

## **Predigt 06.03.2022 EMK Solothurn zu 2. Korinther 1,3–7 «Verheissener Trost»**

Liebe Gemeinde

Die letzten Jahre haben sich wahrscheinlich für viele so angefühlt, dass wir schon mehrmals am tiefsten Punkt angelangt zu sein schienen und es nicht mehr schlimmer kommen konnte, dennoch wurde es immer schlimmer. Zuerst die Pandemie, die immer wieder länger dauerte und immer wieder neue Wellen kamen, eskalierende Situationen und Naturkatastrophen in verschiedenen Teilen der Welt und nun wieder Krieg in Europa, der nicht nur viel Leid über Menschen bringt, sondern auch Ängste wieder verschärft und erneut gezeigt hat, wie zerbrechlich die Weltlage ist.

In diesen Zeiten wird wieder – oder ist immer noch – wichtig, was uns Halt und was uns Trost gibt.

Trost wurde lange verlächelt und wird auch heute noch abwertend gebraucht, wenn man religiöse Menschen und ihr Bedürfnis nach «Trost» lächerlich macht und zeigen will, dass nur «schwache» Menschen Religion brauchen.

Aber die Menschen brauchen Halt und Trost. Sie suchen das nicht immer in Religionen, aber auf irgendeine Art und Weise suchen sie Trost. Das können wissenschaftliche Erkenntnisse sein, ein gewisses Verständnis von «richtiger» Politik und/oder «richtiger» Wirtschaft, Reichtum und Wohlstand, Schönheit, Ansehen und Bekanntheit.

Die Suche nach Halt und Trost in diesem unbeständigen irdischen Leben gibt es schon, solange es Menschen gibt. Die Resultate, worauf sie kommen, mögen unterschiedlich sein, die Sehnsucht bleibt die Gleiche.

Auch Paulus kannte diese Sehnsucht. Und er lehrte sie von allen Seiten kennen, der religiös interessierten Seite, der fanatischen Seite, der von einer Überzeugung zur anderen gewechselt aber immer noch gleich intensiven Seite, und von der Seite des Leidens und der unbeantworteten Fragen. Paulus verarbeitet all das in den Eröffnungsworten des 2. Korintherbriefes, dem persönlichsten Brief der uns von ihm erhalten ist.

Hören wir also auf die Worte aus dem 2. Korinther 1,3-7 (NGÜ):

«3 Gepriesen sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus!

Denn er ist ein Vater, der sich erbarmt, und ein Gott, der auf jede erdenkliche Weise tröstet und ermutigt. 4 In allen unseren Nöten kommt er uns mit Trost und Ermutigung zu Hilfe, und deshalb können wir dann auch anderen Mut machen, die sich ebenfalls in irgendeiner Not befinden: Wir geben ihnen den Trost und die Ermutigung weiter, die wir selbst von Gott bekommen. 5 Genauso nämlich, wie wir in ganz besonderem Mass an den Leiden von Christus teilhaben, erleben wir durch Christus auch Trost und Ermutigung in ganz besonderem Mass. 6 Wenn wir also Nöte durchmachen, geschieht das, damit ihr die mutmachende und rettende Kraft Gottes erlebt. Und wenn wir getröstet und ermutigt werden, bedeutet das auch für euch Trost und Ermutigung; es hilft euch, standhaft die gleichen Leiden zu ertragen wie wir. 7 Deshalb sind wir voll Hoffnung und Zuversicht, wenn wir an euch denken, denn wir wissen: Genauso, wie ihr an den Nöten teilhabt, habt ihr auch an dem Trost und der Ermutigung teil.»

Es ist ein ungewohntes Bild. Nicht ein Gott des Sieges, nicht seine Allmacht, nicht das Leiden des Gekreuzigten nimmt Paulus hier als Anlass, um Gott zu beschreiben. Es ist auch ein Bild, dass Paulus ansonsten nicht oft verwendet, ein weiteres Mal im gleichen Brief und einmal im Römerbrief.

Dennoch ist es ein sehr starkes Bild. Was Paulus hier beschreibt, ist kraftvoll. Es ist kein billiger Trost, den er hier den Korinthern und sich selbst sagt, sondern eine Erfahrung, die aus seinem eigenen Leiden herausgewachsen ist und Paulus also diesen Trost am eigenen Leib erfahren hat. Es ist ein Trost, der sich bewährt hat. Denn in den folgenden Versen schreibt Paulus, durch was Gott als Tröster in getragen hat (V8-9 NGÜ): «8 Ihr müsst nämlich wissen, Geschwister, dass das, was wir in der Provinz Asien durchmachten, so überaus schwer auf uns lastete und unsere Kräfte so sehr überstieg, dass wir schliesslich nicht einmal mehr damit rechneten, mit dem Leben davonzukommen. 9 Wir kamen uns vor, als wäre das Todesurteil über uns gesprochen worden. Aber das alles geschah, damit wir nicht auf uns selbst vertrauten, sondern auf Gott, der die Toten zu neuem Leben erweckt.»

Paulus geht nicht weiter auf Details ein, was er und seine Begleiter erlebt haben, was ihre Kräfte so sehr überstieg, dass sie mit ihrem Tod rechneten.

Aber die Details sind für seine Hauptaussage auch nicht so wichtig. Wichtig ist, dass es Paulus und seinen Mitarbeitenden schlecht ging. Und mitten in ihrem Leiden erlebten sie Gott.

Nicht als Heiler, nicht als Problemlöser, nicht als jemand der ihnen aus dem Leiden heraus einen grossen Erfolg zauberte. Sondern als ein Tröster und Ermutiger, als jemand, der sie in ihrer Verzweiflung und in ihrem Leiden nicht allein liess.

Für manche ist das tröstlich zu hören, dass Gott sich im Leiden nicht nur dadurch zeigt, es zu beenden, sondern mitleidet und den Menschen Trost, Kraft und Ermutigung schenkt. Für andere wiederum stellt es ihr Gottesbild in Frage, denn sollte Gott sich nicht immer als mächtig und siegreich zeigen? Und wenn er tröstet, ist es dann nicht ein schwaches Bild für Gott?

Trost kommt im Deutschen auch von dem Wort Festigkeit, und könnte auch «innere Festigkeit» bedeuten. Das zeigt schon, dass Trost sehr viel mehr ist, als auf die Wunde eines kleinen Kindes zu blasen und zu sagen: «Alles wird gut.» Echter, göttlicher Trost, hat die Kraft, uns in schwierigen Situationen und im Leiden nicht verzweifeln zu lassen bis die Situation sich ändern mag, auch wenn das nicht ohne Narben geht. Göttlicher Trost hat auch die Kraft, dass man manchmal noch mitten im Leid ist oder schon auf dem Weg heraus und die Kraft bekommt, andere Menschen zu trösten, obwohl wir selbst immer noch Trost gebrauchen.

Echter, göttlicher Trost macht uns gewiss, dass wir Gott nicht vorspielen müssen, dass es uns gut geht oder uns hinter frommen Floskeln zu verbergen suchen. Echter, göttlicher Trost wird dann nämlich erfahrbar, wenn wir schonungslos ehrlich sind. Mit unseren Schmerzen, mit unseren Schwierigkeiten, mit unsren Problemen oder Ängsten und darauf vertrauen, dass Gott uns nicht mit dem erhobenen Zeigefinger entgegenkommt, sondern mit seinem Trost und seiner Ermutigung.

Das bedeutet nicht, dass wir das Leiden oder schmerzvolle Ereignisse schönreden sollten, um dadurch Gott besser dastehen zu lassen. Wenn man unseren Text so verstehen würde, dass leiden sich lohnt, weil wir dadurch den göttlichen Trost erfahren, würden wir die Worte von Paulus umdrehen.

Vielmehr ist es so, dass Paulus schon in vielen schwierigen Lagen war und er davon ausgeht, dass die Korinther auch nicht für immer von ihnen verschont werden würden, weil so das Leben und auch der Glaube nicht funktionieren. Wir müssen also das Leiden nicht extra suchen, aber die Verheissung ist es, dass wenn wir eines Tages durch eine schwere Zeit gehen, dass dann Gott als Tröster an unserer Seite sein wird.

Dieser uns verheissene Trost ist also keine Vertröstung und auch kein Kleinreden von den Schwierigkeiten, die wir erleben. Der uns verheissene Trost, wie Paulus es in diesen Versen schreibt, darf zu einem Fundament für unser christliches Leben werden. Einige davon haben das bereits in den letzten Jahren neu erfahren, andere schon vorher. Dabei ist wie schon gesagt nicht das Ziel, das man sich gegenseitig mit dem Leiden zu übertrumpfen versucht. Sondern Gottes Trost ermöglicht es mir und uns, sich dem Leben mit allen Höhen und Tiefen entgegenzustellen und in den erlebten Tiefen nicht zu verzweifeln.

Der Heidelberger Katechismus, der am weitesten verbreitete Katechismus der reformierten Kirchen entstand in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts, also noch stark von der Reformation geprägt war und diente so der christlichen Bildung sehr vieler Menschen. Die erste Frage in diesem Katechismus lautet: «Was ist dein einziger Trost im Leben und im Sterben?» Und der erste Satz der Antwort lautet: «Dass ich mit Leib und Seele im Leben und im Sterben nicht mir, sondern meinem getreuen Heiland Jesus Christus gehöre.»

Hier wird schon als Grundstein gelegt, dass Glaube uns Trost sein soll und darf, in unserem Leben und in unserem Sterben.

Liebe Gemeinde, in der Passionszeit hören wir viel vom Leiden Christi, aber auch vom Leiden seiner Nachfolger:innen. Dabei ist uns verheissen, dass das Leiden nicht das letzte Wort hat, sondern die Auferstehung und das Leben. Ich wünsche Ihnen und mir, dass wir die Kraft dieses Trostes immer mehr begreifen und erfahren können, und dieser göttliche Trost für uns zu einer festen Säule im Glauben wird, bei allem, was noch auf uns zukommen mag. Amen.